Offener Brief betreffend die Kampagne zur Initiative «Keine 10-Millionen-Schweiz!»

Die Schweizerische Volkspartei führt mit Bezug auf die eidgenössische Volksinitiative «Keine 10-Millionen-Schweiz!» aktuell eine beschämende öffentliche Plakatkampagne. In einer Plakatserie werden ohne Kontext und Quellenangabe vermeintliche «Fakten» genannt, die das Ziel kaum verhehlen, einen Teil unserer Bevölkerung zu diskreditieren. Über die Initiative an sich soll selbstverständlich offen gestritten und debattiert und in einem fairen demokratischen Prozess entschieden werden. Der diffamierende Charakter der besagten Kampagne aber widerspricht fundamental den Werten, die wir für unser Land hochhalten. Als Treffpunkte im kulturell vielfältigen Luzerner BaBeL-Quartier, die sich für ein erfahrungsoffenes, zukunftsfähiges Zusammenleben engagieren, erwarten wir Anstand in der öffentlichen Kommunikation und setzen auf den Willen zur Verständigung statt salopper Polarisierung. Und wir bieten Hand zu vorurteilsfreien Begegnungen mit uns Menschen aus aller Welt, die die Schweiz in die Zukunft tragen. Eine Replik aus der Zivilgesellschaft:

Von wegen «Nur 1 von 10 Zuwanderern ist eine gesuchte Fachkraft.» Wir Zugewanderten und Eingeborenen sind keine Fachkräfte, sondern Menschen – mit individuellen Sehnsüchten und gemeinsamen Visionen, mit geteilter Sorge um eine sichere Zukunft für unsere Kinder und Kindeskinder, mit Zuneigung für unsere Liebsten und Respekt und Achtung vor unseren Mitmenschen. Wir lassen uns nicht auf unsere wirtschaftliche Inwertsetzung reduzieren, wir, die wir so viel Zeit unseres Lebens für freiwilliges Engagement für die Gesellschaft aufbringen. «Wir riefen Arbeitskräfte und es kamen Menschen», hat uns Max Frisch vor 60 Jahren in Erinnerung gerufen, als zum vorvorvorvorletzten Mal die Idee politisch wirksam gemacht werden sollte, wirtschaftlichen Profit ohne soziales Miteinander haben zu können.

Von wegen «9 von 10 Wohnungen bauen wir für Zuwanderer.» Wer «Wir»? «Wer baute das siebentorige Theben?» hat Bertolt Brecht seinen lesenden Arbeiter fragen lassen. «In den Büchern stehen die Namen von Königen. Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?» Wer pflegt unsere Alten, wer betreut unsere Kleinsten, wer reinigt unsere Züge, wer pflanzt und schält die Kartoffeln für unsere Rösti? Wir Zugewanderten und Eingeborenen jedenfalls bauen gemeinsam Wohnungen und Strassen, Schulhäuser und Tunnels, Kläranlagen und Spitäler – und eine Zukunft für dieses Land, das wir zusammen bewohnen, gestalten und weiterbringen. Auch mit dem vielen Fach- und Erfahrungswissen – oh ja – das gottseidank aus aller Welt zu uns findet.

Von wegen «Asylanten vergewaltigen 11x häufiger als Schweizer.» Was für ein zynischer Satz, der uns in der Öffentlichkeit unserer Bahnhofhallen desavouiert. Es ist doch die Erfahrung von Gewalt – physisch, seelisch, strukturell – die uns Asylsuchende erst aus unseren Heimatländern vertrieben hat, entwurzelt, gezwungen, an einem neuen Ort eine neue Heimat aufzubauen. Trotz unseren Wunden und Narben weben wir auch hier solidarisch an einem tragfähigen Netz des Zusammenlebens. Bei der fürsorglichen Betreuung unserer Kinder, bei der Pflege des öffentlichen Raumes, bei der Gestaltung von Orten des Lernens, an Mittagstischen, in Gemeinschaftsgärten. In den langen Warteschlaufen auf dem Weg zu einem autonomen Leben säen wir Liebe, Vertrauen und Menschlichkeit. Dafür die Demütigung einer unterstellten Gewaltsamkeit zu ernten, ist kränkend und bedrückend.

Wir wehren uns entschieden dagegen, dass mit einer giftigen öffentlichen Kampagne versucht wird, einen Keil in unsere Gesellschaft zu treiben. In einem Land, das der Migration und dem offenen Austausch von Erfahrungswissen aus aller Welt alles verdankt, dessen Bewohner:innen in ihrer Verfassung versprechen, «in gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung die Vielfalt in der Einheit zu leben», ist diese Kampagne einer Volkspartei, die sich «Schweizerisch» nennt, schlichter Ausdruck von historischer Selbstvergessenheit und kultureller Selbstverleugnung. Die Hetze und Häme gegen die vermeintlich «Anderen», die sie schamlos zum Ausdruck bringt, hat zu anderen Zeiten und an anderen Orten schon zivilisatorische Zusammenbrüche begleitet, die wir nie mehr erleben wollen.

Wer auch immer die Mitverantwortung für diese geschmacklose Kampagne übernehmen mag: Wir laden ein, bei uns ein Stück Schweiz zu erfahren, das die «Vielfalt in der Einheit» als zukunftstaugliches Versprechen begreift.

Im Namen unserer Vorstände, der rund 1200 Vereinsmitglieder und 250 freiwillig engagierten Menschen aus aller Welt,
Verein Sentitreff und Colonia Libera Italiana